

Enno Poppe: *Speicher I*

Wenn Sie den Programmhefttext vorm Konzert lesen:

Ich mag die Begriffe „Harmonik“ und „Tonsystem“ nicht. Wenn ich eine Tabelle über die exakte Intonation arabischer Tonleitern auswendig lerne, habe ich über arabische Musik noch nichts begriffen. Musik ist etwas Lebendiges. Regeln und Gesetze sind dazu da, überprüft, überarbeitet, ausgetauscht oder abgeschafft zu werden.

Das beginnt schon mit der Definition unseres kleinsten Bausteins: des Tons. Bis zu welcher Tonhöenschwankung ist ein Ton mit Vibrato noch ein Einzelton? Der Klavierton ist ein Sonderfall. Denn es gibt ein Kontinuum von Erscheinungen zwischen Vibrato, Portamento, Glissando und mikrotonalen Abweichungen. Nichts davon wird von unserer Musiktheorie erfasst. Dazu kommt, dass ein kaum erforschter Zusammenhang zwischen Klangfarbe und Intonation besteht, über den Musiker intuitiv viel mehr wissen als Komponisten mit ihrem Willen zur Systematik.

In *Speicher I* benutze ich eine achttönige Skala, die aus acht Dreivierteltönen besteht. Diese kann beschrieben werden als zwei verminderte Septakkorde im Dreivierteltonabstand, oder wie der zweite Modus von Messiaen, vierteltönig. Diese achttönige Skala bildet zusammen mit zwei vierteltönigen Transpositionen den kompletten vierteltönigen Tonraum. Ist dies mehr als eine Vorordnung? Zunächst geht es ja auch um die einzelnen Töne. Später zunehmend um Linien, Akkorde. Usw.

Wenn Sie den Programmhefttext während des Konzertes lesen:

Warum tun Sie das? Es gibt in einem Konzert so viel zu sehen. Prägen Sie sich ein, wie sich die Musiker bewegen. Und versuchen Sie, nicht auf den Dirigenten zu achten. Das Metrum, das er schlägt, ist nicht der Herzschlag der Musik. Der Rhythmus ist um das Metrum flexibel herumgeflochten. Das Verhältnis von betonten und unbetonten Noten trägt enorm zur Gliederung von Musik bei und stiftet auf diese Weise Sinn. Unregelmäßigkeit ist genauso langweilig wie Regelmäßigkeit.

Wenn Sie den Programmhefttext nach dem Konzert lesen:

War das alles? Ja, aber ich glaube, dieses Stück wird weitergeschrieben werden, auch wenn es jetzt so kreisförmig tönt. Das ganze ist ja ein komplexes Gebilde aus Variationen und Wiederholungen. Und hier verhält sich auf allen Größenordnungen alles genau gleich: die ersten Bratschentöne sind zueinander genau so in Beziehung gesetzt (als „entwickelnde Variation“) wie die kleinen, mittleren und großen Formabschnitte. Damit ein Stück immer weitergeht und interessant bleibt, ist ja neben der Abwechslung vor allem wichtig, dass man etwas wiedererkennt. Wiedererkennbar kann alles sein, ein einzelner Klang wie ein ganzer Formteil (vgl. „Reprise“). Es ist also viel weniger nötig, dauernd neue Ideen in ein Stück hineinzuwurfen, als ein unvorhersehbares Netz aus Ableitungen zu erfinden. Die nächste Stufe wäre, dass man vorhersehen kann, was als nächstes geschieht: dann wäre ein aktiver Zustand des Hörens hergestellt. Die Proportionen für alles, im Mikro- wie im Makrobereich, sind übrigens 8 – 3 – 4 – 6 – 2 – 12. Zwei in sich verschränkte Prozesse, von denen der eine kürzer wird (8 4 2), der andere länger (3 6 12). Aber das sind reale Dauern: ob etwas lang oder kurz ist, hängt vom Inhalt und der Wirkung ab.

Speicher I: der Anfang eines Prozesses. Auch im Speicher geraten ständig Dinge in Unordnung.